

Willem Vermeulen, Een Romeinsch grafveld op den Hunnerberg te Nijmegen uit den tijd van Tiberius-Nero (= Bouwsteenen voor een geschiedenis van Nijmegen, II). Amsterdam 1932. 8°. VI und 274 Seiten mit 23 Abbildungen im Text und 21 Tafeln.

Die von Vermeulen vorgelegten Gräberinhalte stammen aus Grabungen von F. Leydekkers S. J. auf einem westlich vom Canisiuskolleg in Nymwegen gelegenen Spielplatz. Diese Gräber sind

ein Teil eines großen sich noch weiter nach Westen auf dem Hunnerberg erstreckenden Gräberfeldes. V. besorgte die Veröffentlichung auf Grund der Funde und der vom verstorbenen Ausgräber hinterlassenen Grabungsnotizen.

Die Funde werden erst typologisch und dann in Fundzusammenhängen nach Fundplätzen geordnet behandelt. Der Typenkatalog (S. 11—137) umfaßt nicht nur die Tonware, sondern auch Glas und Metallsachen. V.s Einteilung der Tonware weicht von der bisher üblichen ab. Er unterscheidet nicht römische und einheimische Ware, sondern 'feine Tonware' und grobe Keramik. In der ersten Gruppe faßt er Terra sigillata, die 'belgische' Ware, das Geschirr mit Firnis- und anderen Farbüberzügen und das sog. feine Nymwegener Geschirr zusammen. Als grobes Geschirr bezeichnet V. die tongrundigen Gefäße, besonders Krüge, Amphoren und 'Honigtöpfe', sowie alle Gefäße mit rauher Oberfläche, einschließlich des germanischen Materials. Diese Einteilung zerreißt unnötigerweise entwicklungsmäßig Zusammengehöriges. Eine wissenschaftliche Einteilung muß die Struktur des einzuteilenden Tatsachenkomplexes deutlich werden lassen. Es läßt sich daher nicht rechtfertigen, daß das feine und das grobe Geschirr der sog. belgischen Keramik in V.s Einteilung in vollkommen getrennten Gruppen behandelt wird. Das würde zugleich einen Rückschritt gegenüber Loeschkes Feststellungen über die belgische Ware bedeuten (Haltern 1909, S. 258f.). Der Grund, der V. zur Aufstellung seines neuen Systems veranlaßte, war die Einsicht, daß es nach unserer jetzigen Kenntnis römerzeitlicher Keramik in den germanischen und gallischen Provinzen noch nicht in allen Fällen möglich ist, die italisch-römischen und die einheimischen Komponenten dieser Tonware getrennt zu erfassen. Allerdings fehlt uns eine einigermaßen vollständige Behandlung der italisch-römischen Keramik der letzten beiden Jahrhunderte v. Chr. und der römischen Kaiserzeit, ohne die wir eine Ausscheidung des rein-römischen Anteils an der Entwicklung der provinziäl-römischen Keramik nicht vornehmen können. Anders formuliert lautet die Frage, wie die Keramik aussah, die die ersten Händler, Handwerker und Eroberer einer Provinz mitbrachten. Immerhin haben die Arbeiten von Loeschke, Ritterling und Hawkes, um nur einige besonders wichtige zu nennen, die Frage nach der Entstehung der einzelnen Gruppen gallorömischer Keramik so weit geklärt, daß es möglich ist, ein in den großen Umrissen, vielfach aber auch im Einzelnen richtiges System dieser Keramik aufzustellen, von dem man nicht abweichen sollte, solange nicht ein wesentlich Neues bringender Fortschritt in diesen Fragen erzielt ist.

Die in dem Gräberfeld vom Hunnerberg gefundene Terra sigillata behandelt V. als Typen 1—15. Diese neuen Typennummern erschweren die Verwendung des Buches. Wenn auch bei der Beschreibung der Typen die geläufigen Bezeichnungen nach Dragendorf, Loeschke und Ritterling immer mitangegeben sind, so wird das in der Stempelliste und in weiteren Verweisen auf Sigillataformen unterlassen. Wir bringen deshalb noch einmal die Stempelliste V.s mit Angabe der dort fehlenden allgemein üblichen Typenbezeichnungen der glatten und verzierten Terra sigillata, wodurch ein direkter Vergleich mit anderen Stempellisten dieser Art ermöglicht wird. Druckfehler sind verbessert und gekennzeichnet (so!). Signierte verzierte Sigillaten sind durch (verziert!) gekennzeichnet.

1. <u>FALBAN</u>	Drag. 27	13. ARDA	Drag. 27
2. ALBI	Drag. 24/25 = Hofh. 6	14. ARVERNICVS	Drag. 33
3. ANTEROSF	Haltern 8 = Hofh. 5	15. BASI · OF	Drag. 27
Während Osw. Stamps diesen Töpfer Luxeuil zuweist, sucht ihn V. als südgall. zu erweisen.		Aus zeitlichen Gründen ist es sehr unwahrscheinlich, daß Bassus von La Graufesenque und Bassus von Lezoux identisch sind.	
4. AQVITA NVS (so!)	Drag. 18 = Hofh. 2 Ac	16. BASSIO	Hofh. 2 Ac
5. OFAQVITANI ·	Hofh. 4	17. BASSIO	Drag. 18 = Hofh. 2
6. OFAQVITAN	Drag. 18 = Hofh. 2 Ac	18. BASSI	Drag. 27
7. OFAQVITAN (so!)	Hofh. 4, in O Punkt	19. BASSI ·	Drag. 27
8. AQVIT	Drag. 27	20. · BASSI ·	Drag. 27
9. AQVIT	Drag. 27	21. BISSVNI	Drag. 27
10. ARDACIMA (so!)	Hofh. 4	V. setzt Bissunus in neron.-flav. Zeit, nicht wie Osw. überhaupt erst in flav. Zeit.	
11. ARDACIMA (so!)	Drag. 18 = Hofh. 2 Ac	22. BVCCIO	Drag. 18 = Hofh. 2
12. OFI · ARDAC ·	Hofh. 4		

23. CABIATM ?
24. (CCOŦŦI · M) Drag. 24/25 = Hofh. 6  
Dieser Stempel ist von V. falsch gelesen.  
Richtig SCOTTI · M CIL. 13, 10010,  
1748ee<sup>2</sup>, ff<sup>2</sup>. Im M zwei Punkte.
25. (CERNAD) Drag. 24/25 = Hofh. 6  
Falsch gelesen. Richtig CERMAO d. i.  
Germa(ni) o(fficina). Dieser Stempel ist bei  
Osw. Stamps belegt. Die Ligatur wie CIL.  
13, 10010, 963, bb<sup>2</sup>, e, l.
26. CIN?, CIAN? Drag. 27
27. COSRVF Drag. 27
28. · CRESTI · Drag. 18 = Hofh. 2 Aa
29. OFCV(R) Drag. 27
30. DONTIOIIC Drag. 27
31. FIRMO Drag. 27, in O Punkt
32. GIRO · FE Drag. 18 = Hofh. 2  
V. bemerkt zu diesen Stücken des Giro: „Das  
Material ist nicht charakteristisch Lezoux.“
33. GIROFE Hofh. 4, in O Punkt
34. IVLLINI ?, N rückl.
35. IVIIIF Drag. 27
36. MACCARI (so!) Drag. 18 = Hofh. 2 Aa
37. OF · MACCAR Hofh. 4
38. OFI · MACCA Hofh. 4
39. OFI · MACCA Hofh. 1  
Am Schluß steht entweder noch ein kleines  
R oder ein Punkt.
40. (M)EMORIS(M?) Drag. 27
41. OFMODEST Drag. 29 (verziert!)
42. MOMO(rückl.) Drag. 27
43. OFMO(rückl.) Drag. 30 (verziert!)
44. OF · MYRRAN Hofh. 4
45. MVA (so!) Drag. 24/25 = Hofh. 6  
Dieser Stempel ist der eines Montanser  
Töpfers: M. Va(lerii).
46. (P)ATERCLINIOF Drag. 27  
Dieses Stück ist nach V. nicht charakteristisch  
Lezoux (Osw. Stamps: Hadr. · Antonin.) und  
stammt aus einem Grab neronischer Zeit.
47. OF · PATRIC Drag. 33
48. OFPATRIC ?
49. OF PATR Drag. 18 = Hofh. 2 Aa
50. PATRIC Drag. 27
51. PAVLLVSF Drag. 27
52. PAVLIuSF Drag. 27  
Inhaltlich derselbe Stempel wie vorher.
53. P[im]IO(?) Drag. 24/25 = Hofh. 6  
P[rim]IO oder P[lantin]IO oder  
P[riman]IO, um von dem vereinzelt  
P[ilistr]IO abzusehen. Leider nicht ab-  
gebildet.
54. OF · PRIMI Drag. 27
55. OF · PRIMI Hofh. 4
56. PRIMI Drag. 18 = Hofh. 2 Aa
57. OFPRMSCI (so!) Hofh. 4
58. QVARTIO Drag. 24/25 = Hofh. 6  
in dem O ist wohl kein Punkt, sondern ein I  
als littera inserta: Quarti o(fficina), nicht  
Quartio.
59. QVIN Drag. 24/25 = Hofh. 6
60. ROGATI · OF Hofh. 4
61. RVFINVS Hofh. 4
62. OFRVFIN Drag. 27
63. RVIIN Haltern 8 = Hofh. 5
64. RVSTIC Hofh. 4, S rückl.
65. SALVETv Drag. 24/25 = Hofh. 6  
Zu diesen redenden Stempeln vgl. Oxé,  
Bonn. Jahrb. 139, 1934, 103f.
66. · SCOTTI · Drag. 18 = Hofh. 2 Aa
67. SECVNDI Drag. 24/25 = Hofh. 6
68. dass. dass.
69. dass. dass.
70. SECVNDI Drag. 27
71. OFSENECI Drag. 27, S rückl.
72. SIINICIOF Drag. 18 = Hofh. 2 Aa
73. SILVANVS Haltern 8 = Hofh. 5
74. SILVANI wie vorh., in V Punkt
75. · TAVDA'CF (so!) Drag. 24/25 = Hofh. 6  
CIL. 13, 10010, 223. Osw. Stamps s. v.  
Audax. Anordnung der Punkte regelmäßig  
in Zickzacklinie.
76. TAVDACII Drag. 27
77. TAVDACII Drag. 27
78. TAVRITI Drag. 18 = Hofh. 2 Aa
79. TERTIVS · FE ?
80. VERECV Drag. 27
81. VERIVGVVS (so!) Drag. 24/25 = Hofh. 6  
Nach V. nicht charakteristisch Lezoux u. gef.  
in einem Grabe etwa Mitte 1. Jahrhundert.
82. OF · VITA Drag. 18 = Hofh. 2
83. VI · T · A · Drag. 27
84. XANTI Drag. 17
85. . . . AES? Drag. 40 = Hofh. 8,
86. . . . /VATV? ? [S rückl.]
87. Zeichenstempel Drag. 16 = Haltern 1
88. BILLICVRON ?
89. /CALV Drag. 27
90. OFCALV/ Drag. 27
91. C · APITVS ?
92. OFCEN/ Drag. 18 = Hofh. 2
93. OF · CREST/ ?
94. OFC/ Drag. 18 = Hofh. 2
95. OFFRONTI · (so!) ? in O Punkt
96. OFMO Drag. 27
97. OFMO Drag. 27
98. SECVNDIOF Drag. 27, S rückl.
99. OFVITAL ?

Es ist ein Verdienst V.s., daß er einige bisher unbeachtet gebliebene Facies glatter *Sigillata*-typen herausgearbeitet hat. Das ist besonders bei den Typen Verm. 4 = Hofh. 4, Verm. 6 = Drag. 18 = Hofh. 2, Verm. 7 = Drag. 24/25 = Hofh. 6 hervorzuhellen. Bei Drag. 27 unterscheidet Verm. eine große und eine kleine Facies. Uns scheint es allerdings grundsätzlich nicht richtig, derartige nur durch ihre Größe, aber nicht durch ihre Form voneinander unterschiedene Facies in einer Keramikeinteilung auf die gleiche Stufe wie formal unterscheidbare Untertypen zu stellen. Immerhin ist die Beobachtung selbst richtig und auch von uns an anderem Material wahrgenommen. Vermutlich ist aber die Herstellung von Gefäßen eines bestimmten Typus in zwei oder mehr Größen durch verschiedene Verwendungszwecke bedingt, was auch am besten im ähnlichen Fall der Gefäße Hofh. 12 = Newstead 11 angenommen werden wird.

Die verzierte *Sigillata* ist in V.s Arbeit leider zu kurz gekommen. War es denn wirklich notwendig, die 41 abgebildeten Scherben nur in Durchreibung ohne Zeichnung wiederzugeben? Gerade für das eingehende Studium von Perlreihen, Eierstäben, Rosetten, für die feinere Differenzierung ähnlicher Typen, namentlich bei häufig von verschiedenen Töpfern verwendeten Blättern, manchmal auch Tieren, kommt man mit einer bloßen Durchreibung nicht aus.

Schon in der Stempeliste hoben wir die verzierten *Sigillata* mit Stempel hervor: eine Schüssel Drag. 29 des Modestus und einen Kumpen Drag. 30 des Mommo. Das Modestusgefäß bringt nichts wesentlich Neues (Verm. Taf. 17, 1). Zu dem Kopf, den Modestus hier verwendet, s. neuerdings Knorr, *Germania* 19, 1935, 139 Abb. 1, 1—3. — Die auf dem OFMO gestempelten verzierten Scherben dargestellten Motive belegt V. nicht. Der Hinweis auf Knorr, 1. Jahrhundert, besagt in diesem Fall nichts, weil die Typen aus Atkinsons Veröffentlichung des großen *Sigillata*-fundes aus Pompei hier noch nicht aufgenommen sind. Zum Hasen s. Atkinson, *Journ. Rom. Stud.* 4, 1914 Taf. 12, 59, wodurch die dort nur vermutungsweise ausgesprochene Zuweisung dieses Scherbens aus Pompei an Mommo gesichert ist. Die nächsten Analogien zu dem Caduceusmotiv auf der Mommoscherbe sind: Knorr, 1. Jahrhundert, Textb. 37 des Ingenius; Taf. 44, Iustus, 10; Taf. 65, Paullus, 4; Knorr, Rottweil 1912, Taf. 23, 2, 3, 4, 5, 7; Walters, *Cat. Rom. Pott. M* 366; ORL. B 68a (Munningen) Taf. 3, 18; Curle, Newstead S. 211, 4. Bei der schlechten Wiedergabe des Stückes ist nicht sicher zu entscheiden, welche der angeführten Analogien die aller-nächsten Verwandten der Modestuspunze sind. Zu dem angeführten Stück des Iustus s. *Mainzer Zeitschr.* 10, 1915, 96 Abb. 21.

Von den unsignierten Stücken seien nur wenige hervorgehoben, auf Besprechung der anderen muß aus Platzmangel verzichtet werden. Zu Taf. 17, 2: Die 7-teilige Frucht oder Knospe kann wegen ihrer Maße nicht dieselbe sein wie Knorr, 1. Jahrhundert, Textb. 44 des Cosius und Rufinus. Punzen kann man in der *Sigillata*-forschung nicht ohne Steckzirkel identifizieren, auch dann bleibt noch immer nur zu oft ein nicht sicher bestimmbarer Rest. Die in Frage stehende Punze ist die des Bassus und Coelus bei Knorr, 1. Jahrhundert, Taf. 13, 22; vgl. ebda. Taf. 13C (aus Vechten). Wenn man überhaupt nach der Abb. des Stückes bei V. urteilen kann, dann ist auch das aus Fruchtkolben beiderseits eines Blattes gebildete Reihemotiv dasselbe, das bei Bassus und Coelus vorkommt: Knorr, 1. Jahrhundert, Taf. 13C und E. Die wahrscheinliche Zuweisung des Stückes an die Werkstatt des Bassus und Coelus könnte durch Vergleich der Rosetten gesichert werden, was man aber an Hand von V.s Durchreibung nicht durchführen kann. Vielleicht ist Knorr, 1. Jahrhundert, Taf. 13, 13 verwendet. Wenn auch die obengenannte 7-teilige Frucht oder Knospe auch bei Meßillus (Knorr, 1. Jahrhundert, Taf. 55E aus Vechten) vorkommt, so ist doch nach den anderen Typen eine Zuweisung unseres Stückes an Bassus und Coelus wahrscheinlicher. Danach und nach der Gesamtkomposition ist das Stück vespasianisch. — Zu Taf. 17, 5: der n. r. laufende Hirsch wird von V. mit einem Zitat aus Déchelette 861 und Knorr, Rottweil 1912, Taf. 17, 3 abgetan. Zu dem Zitat aus Déchelette wäre hinzuzufügen gewesen, daß dieser die Punze für Mommo belegt, worauf auch Knorr, Rottweil 1912, S. 34 zu dieser Abbildung hinweist. Dieser Typus ist daher auch bei Knorr, 1. Jahrhundert, Taf. 59, Mommo, 5 wiedergegeben. Ferner verwendet diesen Hirsch Cururo: Knorr, 1. Jahrhundert, Taf. 29, 9 (s. Aisingen Taf. 8, 7 aus Straßburg). Überdies hat ihn der Meister der großen Rosette aus den Funden von Pompei, Atkinson, *Journ. Rom. Stud.* 4, 1914 Taf. 10, 51; Fritsch, *Baden-Baden* Taf. 7, 101. Die Gesamtkomposition des Stückes erinnert an Mommo: vgl. etwa Atkinson a. a. O. Taf. 2, 3 und 5. — Zu Taf. 17, 8: zu dem Löwen, der eine Gazelle schlägt, zitiert V. Knorr, 1. Jahrhundert, Taf. 5

(Albinus) und Walters Cat. Rom. Pott. M 366, erwähnt aber nicht dieselbe Punze bei Masclus, vgl. Knorr, 1. Jahrhundert, Taf. 52, 2 und seine Bemerkung dazu, daß die entsprechende Punze des Albinus aus der des Masclus verdorben, also später sei. Der eine Gazelle schlagende Löwe des Masclus ist auf dem schönen Gefäße Drag. 30 im Wiener Kunsthistorischen Museum belegt: Knorr, Rottweil 1907, Taf. 13, 2 und Aislingen Textb. 2. Schon Knorr, Rottweil 1907, S. 33 machte darauf aufmerksam, daß dieses Wiener Stück aus derselben Formschüssel geformt ist wie das Londoner Stück Walters Cat. Rom. Pott. M 406 = Déch. Bd. 1, S. 286. Nebenbei sei erwähnt, daß, wie mir Herr R. Noil (Wien) freundlicherweise mitteilt, der Fundort des Wiener Stückes ganz unbekannt ist, weshalb Knorrs Satz a. a. O. nur cum grano salis richtig ist: 'Man hat also hier den seltenen Fall, daß sich zwei Stücke, geformt aus demselben Model, erhalten haben, und daß das eine nach Britannien, das andere nach Pannonien gewandert ist.' Mit Rücksicht auf die Entstehung der Antikensammlung des Wiener Kunsthistorischen Museums könnte dieses Stück auch aus Italien eingeführt sein. Bei V. fehlt ferner das ebenfalls bei Knorr, 1. Jahrhundert, Textb. 39 abgebildete, aus dem Museum Kreuznach stammende Stück mit derselben Punze des Masclus oder Albinus. Derselbe Löwe mit Gazelle kommt auf einem Gefäß aus Weisenau vor, das kennzeichnenderweise wieder ein Kumpen Drag. 30 ist: Mainzer Zeitschr. 8/9, 1913/14, 46, 3a. Den nach rechts schreitenden Bären belegt V. nur auf Lampen, s. aber Knorr, 1. Jahrhundert, Taf. 30, 2 und B (aus Windisch) und das schon oben zitierte Gefäß aus Weisenau. Der liegende Panther ist richtig mit Knorr, Taf. 48, Macer (so heißt im Lateinischen der Nominativ von Macri!), 3 belegt. Auch die übrigen Motive des Gefäßes lassen sich noch weiter verfolgen. — Zu Taf. 18, 5: daß dieser Löwenkopf von Germanus verwendet wurde, ist nicht nur wahrscheinlich, wie V. nach Knorr, Rottweil 1907, Taf. 10, 9 vermutet, sondern sicher: R. Henning, Denkm. d. Elsäss. Altertumsslg. zu Straßburg i. E., Taf. 20, 7, das den Stempel Germani of hat; vgl. noch Fritsch, Baden-Baden Taf. 6, 75. — Zu Taf. 19, 5: der hier vorkommende liegende Hirsch kann keineswegs als Grundlage für eine Zuweisung dieses Stückes an Germanus in Anspruch genommen werden. Diese Punze — vielleicht sind es sogar mehrere einander sehr ähnliche — kommt sehr oft in anderen Zusammenhängen als mit Germanusmotiven vor: Knorr, 1. Jahrhundert, Taf. 62 Nic (nach Déch.); Taf. 73, 9 of Secund; Jacobs, Bregenzer Keller Taf. 5, 32; Nash-Williams, Caerleon (1930) S. 40 und 43, Nr. 76 und S. 40f. und 45, Nr. 84. Nach V. noch Ricken, Saalburgjahrbuch 8, 1934, Taf. 14, 17 und ders. ORL. II, A 3 (Lieferung 52) Taf. 16, 57 (Saalburg). Dies sind nur einige Zitate, die aber zur Genüge zeigen, daß dieses Motiv nicht auf Germanus beschränkt ist, vielmehr von spätneronischer Zeit (Ricken) bis in domitianische Zeit (Bregenzer Kellerfund) weit verbreitet ist und sicher außer Germanus von den Nic und of Secund stempelnden Töpfern verwendet wurde.

Nach der Sigillata wird die 'gallo-belgische' Ware behandelt. Diesen Ausdruck verwendet V. mit Chenet statt des sonst seit Drag. üblichen 'belgische' Ware. Allgemeines über Herkunft, Herstellung und Formen bringt ein einleitender Abschnitt. Nützlich ist eine zeichnerische Zusammenstellung der mit Stichel und Ornamentierädchen hergestellten Verzierungen auf der von oben sichtbaren Fläche der Böden von belgischen schwarzen und roten Tellern (S. 31). In der darauf folgenden Besprechung der einzelnen Gefäßtypen folgt V. dem Vorgang bisheriger Behandlungen römischer Keramik. Als Obergruppen werden bestimmte Waren und Herstellungsweisen betrachtet, innerhalb deren die Gefäßformen behandelt werden. Bei den einzelnen Gefäßformen, also Typen, werden weiter Untertypen unterschieden, denen eine chronologische, werkstättenkundliche, manchmal auch nur verwendungskundliche Bedeutung zukommt. Es ist aber zu fragen, ob diese Einteilung dem Wesen und der Entstehung dieser römerzeitlichen Keramik gerecht wird. Verschiedene Töpfereifunde, z. B. Trier, und andere Umstände lehren, daß die verschiedensten Waren von ein und demselben Töpfer gefertigt wurden. Allerdings hielt ein solcher Töpfer die einzelnen historisch und durch verschiedene Verwendungszwecke bedingten Hauptformen auseinander: aber in all den Elementen der Gefäßformen, die nicht durch die genannten Rücksichten wesentlich bestimmt waren, folgte er einem allgemeinen Stilempfinden und allgemeinen Formvorstellungen. Es sei nur an den maniert schlanken Fuß von Bechern, Töpfen, Krügen, also Gefäßen verschiedener Art, zu Ende des 2. und im 3. Jahrhundert n. Chr. erinnert, ferner an das verschiedenen Gefäßtypen eigentümliche unterschrittene Randprofil des 1. Jahrhunderts. Es war ein sehr glücklicher Gedanke Loeschkes, in Anbetracht dieses Umstandes zusammengehörige Service zu unterscheiden. Eine Formenkunde, der ja die Aufstellung von Gefäß-

typen vornehmlich zu dienen hat, sollte daher bei der Aufstellung von Typen nicht zuerst darauf Rücksicht nehmen, ob die zu behandelnden Gefäße in dieser oder jener Technik oder mit dieser oder jener Verzierung, ob mit Noppen, mit Schuppen, mit stumpfem oder glänzendem Farbüberzug hergestellt sind, sondern nur auf die reine Form des Profils. Wenn innerhalb eines mehrere Waren umschließenden Haupttypus kleinere Formverschiedenheiten durch die einzelnen Techniken bedingt sind, dann kann diesem Umstand durch Aufstellung von Untertypen leicht Rechnung getragen werden. So ist es nach unserer Meinung nicht notwendig, V. 35 und 36 voneinander als Haupttypen zu unterscheiden, sondern nur nach ihrer Verzierung, höchstens als Untertypen. Dasselbe gilt, wie V. S. 28 selbst andeutet, für V. 39 und V. 97/98, vielleicht auch 99. Es würde zu weit führen, wollten wir uns auf Einzelheiten einlassen. V. hat gerade in diesem Teil seiner Arbeit die Forschung entschieden gefördert. Die Untersuchung der einzelnen Formentwicklungen ist oft mit glücklicher Hand geführt: vgl. die Behandlung der Teller V. 16—18 (Hofh. 97 und Haltern 74). Wertvoll ist die Stempelliste für die belgische Ware.

Ein weiterer Abschnitt behandelt die Firnisware. Hier ist eine gesonderte Zusammenstellung der verwendeten Verzierungen nützlich, wenn sie auch nichts Neues bringt. Wichtig ist die Unterscheidung von fünf Randbildungen der Firnisbecher V. 45 a—e.

Besondere Beachtung verdient der Abschnitt über das 'feine Nymwegener Geschirr' (S. 68—76). Diese Ware hat lachsfarbenen bis hellbraunen Ton, tritt in verschiedenen Brandhärten auf und weist nur selten weiße Barbotineverzierung auf. Diese Nymwegener Tongefäßherstellung ist als ein Zweig der gallo-belgischen Keramik anzusehen. Italische und einheimische Formen werden von einheimischen Handwerkern unter Anwendung der technischen Errungenschaften des römischen Töpfergewerbes mit einem sehr starken Konservatismus in der Formbehandlung nachgeahmt. Diese Ware wurde vor 70 bis gegen das Ende des 1. Jahrhunderts hergestellt.

In einem eigenen Hauptabschnitt sind die Lampen behandelt. Ferner sind tongrundige Krüge und Gefäße verwandter Technik wie Honigtöpfe und Amphoren, merkwürdigerweise nicht die sog. Reibschüsseln, zusammengefaßt. Wichtig ist die Einzelbehandlung der Randformen von Krügen V. 78 und 79.

Der folgende Abschnitt beschäftigt sich mit der rauhwandigen Ware. Hier ist, wie schon angedeutet, allerlei Unzusammengehöriges vereinigt. In folgerichtiger Ausführung seines Einteilungsprinzips mußte V. die mitgefundene germanischer Keramik unter der Gruppe 'rauhwandige Ware' behandeln und von der gallo-belgischen Ware trennen. In diesem Abschnitt über die germanische Keramik (S. 121—123) wirkt die Zusammenstellung der Typen 111 A und B nicht sehr überzeugend.

In weiteren Kapiteln ist in Kürze Glas (S. 124—127), Bronze (S. 128—135) und Eisen (S. 136) vorgelegt. Es ist zu bedauern, daß nicht wenigstens von den Fibeln Zeichnungen oder Lichtbilder geboten sind, für die durch Weglassung der z. T. unzulänglichen und nichtssagenden Abbildungen einzelner Gräber auf Taf. 12—16 hätte Platz gewonnen werden können. Der Abschnitt über Münzen ist fünf Zeilen lang. Es wirkt befremdlich, daß in diesem Buch nichts von dem starken Aufschwung numismatischer Forschung der letzten Jahre zu spüren ist. Immer noch wird hier nach dem heute ganz unzulänglichen Werk von Cohen zitiert. Nirgends ist auf die Frage der Häufigkeit von Münztypen und ähnliches auch nur mit einer Erwähnung eingegangen. Die Bedeutung solcher Untersuchungen für archäologische Arbeiten haben nicht zuletzt Ritterlings Arbeiten sinnfällig gezeigt. Diese heute recht oft zu beobachtende Mißachtung numismatischer Forschung, die doch schon längst aus der Epoche des reinen Materialsammelns herausgewachsen ist und z. T. zu vollkommen neuartigen Gesichtspunkten in der historischen Forschung geführt hat, sollte doch endlich aus wissenschaftlichen Arbeiten verschwinden.

Den zweiten Hauptteil des Buches bildet ein Katalog der einzelnen Gräber, 'Scherben-gruben' und anderen Fundplätze. So ist es möglich, die formenkundlichen Ergebnisse des ersten Teiles zu überprüfen und zu ergänzen. Nicht zuletzt in diesem ausführlichen Katalog besteht der Hauptwert des Buches. Hier geht auch der Verf. auf einzelne Stücke wie verzierte Sigillaten, Münzen und Besonderheiten einzelner Stücke genauer ein.

Die Seiten 212—226 fassen die großen Gesamtergebnisse der Arbeit zusammen. Auf deren historischen Teil ging schon Lehner in seiner Besprechung der Arbeit *Germania* 17, 1933, 153ff. näher ein. Vermeulen vermutet, daß dieses Gräberfeld zu einem auf dem westlichen Ausläufer des Hunnerberges

gelegenen römischen Wachtposten mit zugehörigen Canabae gehöre. Die umstrittenen Ziegelfunde der 5. und 15. Legion in Nymwegen will V. zur Stützung seiner Annahme verwenden.

Im ganzen ist das Buch einer der wichtigsten Beiträge zur Geschichte des unteren Niederrheins in der frühromischen Epoche.

Bonn.

Harald v. Petrikovits.